

Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechs Mal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

N^{ro}. 65.

Sonnabend, den 15. März 1884.

II. Jahrg.

Das Programm der „deutschen Freisinnler“.

Es hat bekanntlich — bis vor wenigen Tagen — eine Partei gegeben, die sich Fortschrittspartei nannte, in Wahrheit aber eine Hemmschuhpartei war. So scheint auch die Nachfolgerin derselben, die „deutsche freisinnige Partei“, eine solche Partei zu sein oder zu werden, in welcher echte deutsche Männer mit wahrhaft freiem und unbefangenen Sinn und offenem Blick für das, was dem Volke noth thut, nicht zu finden sein werden. Das Programm der neuen Partei sorgt dafür, daß diese ihr den Rücken drehen werden.

Das Programm besteht aus fünf Punkten. Der erste, der wohl wegen seiner Wichtigkeit vorangestellt wurde, hat mit dem Volke und dessen Bedürfnissen gar nichts zu thun; ebenso wenig nimmt er Bezug auf das, was allen Deutschen am höchsten steht und aller Herzen beherrscht, auf den Kaiser, den Schutz- und Schirmherrn nicht nur unserer nationalen Einheit, sondern auch unseres gesammten Staatslebens. Statt dessen stellt er die von Niemandem bedrohten Rechte der Volksvertretung in den Vordergrund und fordert „Entwicklung eines wahrhaft constitutionellen Verfassungslebens in gesichertem Zusammenwirken zwischen Regierung und Volksvertretung.“ Was das heißt, das wissen wir aus dem Neben bekannter Freisinnler, nämlich: „die Regierung soll den Weg gehen, den die Reichstagsmehrheit ihr vorschreibt.“ Das ist das, was einer dieser Herren im vorigen Jahre als Ziel der „gesunden Entwicklung Deutschlands“ bezeichnete. Was das Volk von einer solchen Herrschaft der Volksvertretung haben soll, wissen wir nicht. Thatsächlich würde dann nur immer eine Partei, aber nicht das Volk herrschen. Was es aber von der Herrschaft des Königs hat, weiß es ganz genau: die landesväterliche Fürsorge für seine Gesamtinteressen, die sich gerade in den schwersten Zeiten unserer vaterländischen Geschichte und noch in den fehgiger Jahren zum Heile des Volkes aufs Glänzendste bewährt hat. Hieran will das Volk festhalten, und jeder einsichtige freie Mann sieht in dem Fortbestand der Rechte und der Macht der Krone die Vorbedingung für eine wirklich gesunde Entwicklung. Gerade den socialen Aufgaben der Gegenwart gegenüber ist es von Segen, daß die Krone ihre ungefähmerte Macht behält: sie versöhnt die socialen Gegensätze und leitet sie zum Frieden; ohne ihr Gewicht würde bald der Krieg Aller gegen Alle entstehen.

In den ersten Punkt fügen wir gleich den fünften, welcher im Grunde auch nichts für das Volk, sondern nur für die Volksvertretung, nämlich im letzten Ende ein „Parlamentarischer“ erkräftet. Wer im Volke hätte nicht in den letzten zwanzig Jahren die Nothwendigkeit und den Segen eines starken, in seinem Bestande von Parlamentsbeschlüssen unabhängigen Heeres begriffen? Krone und Heer sind die beiden Grundpfeiler unserer Unabhängigkeit und Freiheit, sie sind die Bürgschaft für die gesunde Entwicklung unseres Volkes. Die Abkürzung der Dienstzeit und die alle drei Jahre wiederkehrende Feststellung der Heeresstärke durch das Parlament ist wohl eine Forderung einer parlamentarischen Partei, aber kann nie eine Forderung des Volkes sein und ist es thatsächlich noch nie gewesen. Den Bürger und Bauer, den Handwerksmann und Arbeiter drückt wo anders der Schuh;

keiner von ihnen glaubt an das Ziel seiner Wünsche zu kommen, wenn das Heer erst von den Beschlüssen des Parlaments abhängig ist.

Punkt 2 fordert die Wahrung der Rechte des Volks. Von Niemandem werden dieselben angegriffen, von Niemandem bedroht. Wer in aller Welt hat denn eine Beeinträchtigung seiner berechtigten und vom Gesetz verbürgten Freiheit empfunden? Wo eine Beeinträchtigung stattfindet, sorgen die Gerichte für Sühne. Wer ist denn in seiner Wahlfreiheit behindert worden, es müßte denn durch die rückichtslosen Agitationen der Fortschrittspartei gewesen sein? Wer die Bedürfnisse des Volkes kennt, der weiß genau, daß die Wünsche desselben nicht auf diesen Punkt gerichtet sind, weil gar keine Veranlassung zum Mißtrauen vorliegt. Alle gegentheiligen Behauptungen sind nur Vorspiegelungen, um das Volk von seinen wahren Bedürfnissen und Interessen abzulenken.

Zeigen diese Punkte, daß die sich so volkstümlich stellenden „Freisinnler“ ganz ohne Fühlung mit den Anschauungen des Volkes sind — ohne der veränderten Zeit und der mit ihr gewordenen neuen Aufgaben zu achten — sich noch immer in demselben alten Geleise bewegen wie vor zwanzig Jahren, so sind die Punkte 3 und 4 des Programmes ein Zeichen dafür, daß sie die Augen gegenüber den Bedürfnissen der Gegenwart vollständig verschlossen halten. Punkt 3 heißt kurz: Keine Sozialreform, Punkt 4: Keine Steuer- und Wirtschaftsreform. Was das bedeuten will, bedarf keiner Auseinandersetzung: Jeder soll nach wie vor der Ausbeutung durch das Kapital überlassen und in dem schweren Kampf ums Dasein auf seine eigenen Kräfte angewiesen sein. Dem Staate sollen die natürlichsten Einnahmequellen entzogen und die Steuerzahler immer mehr mit solchen Lasten bedrückt werden, die am schwersten zu ertragen sind.

Das Volk verlangt Brod — d. h. den Lohn seiner ehrlichen Arbeit, und die „Freisinnler“ bieten ihm einen Stein, d. h. lauter werthlose Freiheiten und eine möglichst „vollkommene“ Ausgestaltung des constitutionellen Systems, welches ein Trost und Ersatz für die wirtschaftlichen und sozialen Unbilden des Lebens sein soll!

Wenn „deutsche Freisinnigkeit“ das ist, was das Programm fordert, dann ist sie von heute ab nichts anderes als Blindheit und Beschränktheit. Wer angesichts der großen Aufgaben dieser Zeit zur Fahne der „Freisinnler“ schwört, dessen Sinn ist wahrlich nicht mehr frei, sondern — unthüft.

Politisches.

Die Schlacht bei Suakin hat mit einem vollständigen Siege der Engländer geendet. Das englische Truppenkorps rückte in zwei Carrés staffelförmig gegen die Stellungen der Araber bei Amanieb vor. Das erste Carré wurde kurz darauf, nachdem es Zerba verlassen hatte, von einer starken Abtheilung Aufständischer angegriffen, die Aufständischen wurden mit großen Verlusten zurückgeworfen, gingen aber aufs Neue zum Angriff vor. Der Kampf war ein äußerst erbitterter, die Araber die sich weder zurückziehen, noch auch sich ergeben wollten, wurden fast sämmtlich niedergemacht. Das zweite Carré erlitt eine erste Schlappe und verlor sämmtliche Mitraillen, nach einem zwei Stunden dauernden erbittertem Kampfe wurden die Geschütze aber wieder genommen.

die junge Dame zu Lotte, „ich bin bereit, mich umkleiden zu lassen.“

Lotte machte sich stets schnell ans Werk; sie war ein vergnügtes kleines Ding mit sammetenden Augen und rothen Lippen, das den Geschmack einer Fee besaß und es wohl verstand, jede Färbung in Miß Davenant's zartem Gesicht vortheilhaft zu verwerthen; Käthe vertraute sich Lotte's Händen stets mit der vertrauensvollen Ueberzeugung an, daß jeder Anzug, den dieselbe herstellte, den vorigen noch an Vollkommenheit überreffen werde.

Als sie Mademoiselles dicke Flechten aufgesteckt hatte, bengt sie sich über den weißen Strauß und zog eine frische Staupe Jasmin und eine hellgrüne Ranke daraus hervor; aber Miß Davenant nahm ihr dies Sträußchen stillschweigend fort und warf es bei Seite. Lotte war ja nur eine Kammerjungfer und sie konnte daher nicht wissen, weshalb Mr. Seymour's Blumen heute verworfen werden sollten; den ganzen Sommer hindurch hatte Miß Davenant ja nur seine Blumen getragen und war über das Verdienst des scharfsichtigen Mädchens lächelnd erröthet, und heute wurde sie gar nicht roth. Lotte meinte sogar, daß sie bleicher geworden sei.

„Diese Blumen passen heute nicht“, sagte Käthe ganz gelassen, „ich werde Ihr geliebtes schwarzes Spitzenkleid anziehen und dazu kleidet Scharlach am besten. Wählen Sie daher etwas aus dem anderen Strauß.“

Lotte's schmachtende Augen öffneten sich weit, aber sie sagte nichts. Es war etwas ganz Ungewöhnliches, daß Miß Davenant Etwas gegen ihren Geschmack einzuwenden hatte, sie glaubte daher, daß die Dame sich mit dem schönen Herrn, der einen so göttlichen Schnurrbart hatte, erzürnt haben müsse; wie schade!

Als Käthe ins Wohnzimmer trat, fühlte die Tante eine Art von Erleichterung; augenscheinlich war Käthe ja zur Vernunft gekommen und stand im Begriff, wieder vernünftig zu werden. — Ihr kostbares schwarzes Spitzenkleid hatte eine ellenlange Schleppe, ihre Schultern und Arme, die wie das vollendete Meisterwerk eines Bildhauers geformt waren, schim-

Das erste Carré bemächtigte sich hierauf des Lagers Osman Digma's. General Graham hat an den Lamaiquellen, wo Osman Digma's Lagerplatz war, sein Lager aufgeschlagen. Der englische Verlust an Todten soll etwas mehr als 70, an Verwundeten etwa 160 betragen, eine geringe Ziffer, wenn die Schilderung der hartnäckigen Kämpfe nicht übertrieben ist. Osman Digma hat jedenfalls seine Anhänger auf's Aeußerste angepornt, um die Niederlage bei El-Teb wieder wett zu machen, da ihm vorläufig keine Gelegenheit geboten sein wird, mit den Engländern sich zu messen. Er scheint nicht gefangen genommen worden zu sein, da er die Absicht hatte, den Gang der Schlacht aus der Ferne zu beobachten. Er wird sich jetzt in das Hügeland zurückziehen, wo die Engländer ihn nicht folgen können. General Graham hat, was das Aeußerste sein dürfte, nach der Schlacht 2 Regimenter Kavallerie nach Sinkat abgeschickt, um den Aufständischen den Rückzug abzuschneiden und wenn möglich, die Frauen und Kinder der Garnison zu retten.

Der von den Franzosen mit Sicherheit erwartete Erfolg der französischen Expedition gegen Bacinh ist nun eingetreten. Eine Depesche aus Hanoi von gestern Nachmittag 5 Uhr meldet: Die Truppenabtheilung des Generals Negrier ist gestern Abend 6 Uhr auf der nach Lang-Song führenden Straße in Bacinh eingerückt. Die durch die Umgebungsbelegungen entmuthigten Chinesen räumten alle Positionen und flohen auf der Straße nach Thainguien. Der Feind erlitt große Verluste, die französischen Truppen hatten 70 Verwundete. In der Citadelle wurden große Munitionsvorräthe und eine Batterie Kruppischer Geschütze gefunden.

Reichstag.

5. Plenarsitzung vom 14. März.

Die erste Verathung über den Arbeiter-Unfallversicherungsentwurf wird fortgesetzt.

Abg. Lohren erklärt sich damit einverstanden, daß die Betriebsunternehmer allein die Mittel der zu leistenden Entschädigungsbeiträge aufbringen sollen. Jedemfalls sei in dem Fortfall des Reichszuschusses die Möglichkeit des Zustandekommens dieses Gesetzes nunmehr gegeben. Einen Glanzpunkt der Vorlage bilde die Bestimmung über die Unfallverhütung, denn es sei Thatsache, daß die Unternehmer den bestehenden Vorschriften nur sehr wenig Aufmerksamkeit zuwenden. Den Arbeitern müßte eine gewisse Mitwirkung bei der Ausführung desselben gesichert werden, sonst wäre es ein Bourgeoisgesetz. Bedauerlich ist es übrigens dem Redner, daß der Versicherungszwang nicht auf das Baugewerbe ausgedehnt würde. Inbezug hofft er, daß es gelingen werde, das Gesetz trotz einzelner Mängel zu Stande zu bringen.

Abg. Dr. Bamberger betont, daß der Grundgedanke auch in dieser Vorlage derselbe geblieben. Auch diese trage den Charakter eines künstlichen Baues, von dem kein Mensch sich ein klares Bild machen, von dem Niemand mit Bestimmtheit voraussagen könne, wie er sich bewähren werde. Der Grundfehler bestehe darin, daß ein neues, sogenanntes sozialistisches Moment in die Gesetzgebung eingefügt werden solle. Von freien Genossenschaften sei keine Rede, hier stehe hinter jedem Paragraphen: „Und kommt du nicht willig, so brauch ich Gewalt.“ Den unbestimmten Verpflichtungen, welche man hier dem Reiche zuweisen wolle, ziehe

merten weiß hindurch; ihr Gesicht war blendend weiß und rosenroth, und die scharlachfarbene Cardinalsblüthe war höchst malerisch in dem dunkeln Haar angebracht.

Mrs. Montgomery machte keine Bemerkung, dazu war sie zu klug. Aber sie hatte die scharlachrothe Blume wieder erkannt und sie freute sich, daß sie mit ihrem beißenden Spott vorhin Käthe's wunde Stelle berührt hatte.

Als die Damen in Mrs. Farnham's Empfangszimmer traten, erregte die Circe ganz so viel Aufsehen, wie gewöhnlich. Ein poetischer Anbeter hatte sie einmal mit einer tropischen Blume verglichen, die beständig neue Blätter entfaltet, und bei jeder neuen Blüthe immer leuchtender, als die letzte erscheint.

So kam es, daß alle Leute, die sie bereits kannten, bei jeder Gelegenheit stets begierig waren, sie wieder zu sehen, und Fremde danach strebten, das Mädchen zu sehen, über das so viele Gerüchte gingen. Auch heute dauerte es nur ein paar Augenblicke, so hatte sich ein Kreis von Berühmtheiten um sie versammelt. Fred Branden fehlte, aber Tom Griffith war da und sah leichenblau, ja fast wie ein Hamlet der Neuzeit aus, und ferner unzählige Andere, die den beiden Damen fast den Weg vertrat, als sie sich in den Gesellschaftsräumen Bahn brachen, um nur einen Ton von Käthe's süßer Stimme oder einen Schimmer ihres bezaubernden Lächeln zu erhaschen.

Käthe's Augen schweiften prüfend durch das Zimmer, wie wenn sie Jemand sehnüchtig erwarteten. Carl Seymour hatte sich selten in den sie umgebenden Schwarm gemischt, und daher hatte sie gelernt, auf seine Annäherung zu warten. Als sie ihn endlich entdeckt hatte, begann ihr sonst so gleichmäßig schlagendes Herz ungestüm zu pochen.

Er lehnte am Kaminsims, betrachtete sie, wie immer, mit prüfendem Blick. So hatte er sie schon tausend Mal angesehen und stets das Nämliche dabei gedacht; heute konnte sie seinen Blick nicht aushalten und sah daher zu Boden.

(Fortsetzung folgt.)

Kathleen.

Roman von Frances S. Burnett.
Autorisirte Uebersetzung von R. Nacht.
(Fortsetzung.)

Miß Davenant besaß bereits eine ganze Sammlung dieser Karten und hatte dieselben, einer blinden Laune folgend, sie besonders, nicht mit denen ihrer anderen Verehrer, sondern in ihrem Schmuckkasten verwahrt.

„Sie ruhen bei meinen übrigen Kleinodien.“ hatte sie bei solcher Gelegenheit einmal lachend zu Carl gesagt.

„Wer brachte den andern Strauß?“ fragte sie Lotte; aber sie konnte keinen Aufschluß geben und sagte nur: „Ein fremder Diener; aber es ist ja ein Brief dabei.“

Käthe erbrach denselben mit spöttischem Lächeln; sie kannte das Wappen (denn Mr. Crozier ließ nie eine Gelegenheit vorübergehen, um dasselbe aufzudrücken) und sie kannte die Handschrift, deren Schnörkel so sehr an das Comptoir erinnerten.

Mr. Crozier war ein Bankier und hatte, wie das Gerücht ging, Geschäftsverbindungen in West-Indien; er war ein Millionär, falls nicht gar Billionär oder Trillionär. Vor zwanzig Jahren, als er noch Commis bei Hundertgorzent und Comp. war, hatte Mrs. Montgomery ihn mit einer Empfindung zu betrachten gepflegt, wie etwa ein kleines Insect, jetzt aber — ja jetzt Mr. Crozier war ja eine Art moderner Widias, nur in einer bequemeren Ausgabe. — O! über Euch Weltkinder!

„John Crozier“ war das Briefchen unterzeichnet, und selbst die gedrungenen Kürze der großen Buchstaben erweckte die Empfindung, daß der Schreiber der Besitzer eines unermesslichen Vermögens sei und mit der größten Leichtigkeit Wechsel unterschreibe. Miß Davenant mußte darüber lächeln; einmal in ihrem ganzen Leben hatte ihr die Haushälterin eine Fleischerrechnung gezeigt und ihr fiel ein, was sie nicht wenig belustigte, daß die Unterschrift des Fleischers der ihres Anbeters nicht unähnlich sah; aber das schadete nichts.

„Sie brauchen nicht wieder hinunter zu gehen,“ sagte

er noch den Reichszuschuß vor. Er habe sich sehr gefreut, daß der Abg. Dechelhäuser den Antrag auch heute noch für den richtigen hält; er bestreite auch nicht, Herrn Dechelhäuser zu schaden, wenn er bemerkte, daß der Gedanke zu jenem Antrage von dem Abg. Kaster ausgegangen sei. Niemals werde man durch diese Vorlage aber die sozialrevolutionäre Partei im Lande auf die Seite der Regierung ziehen. Er halte vielmehr diese Vorlage für viel wirksamer für die Entwicklung sozialrevolutionärer Ideen in Deutschland als umgekehrt.

Staatssekretär des Innern, v. Bötticher, erwidert zunächst dem Vorredner, daß es keineswegs die Absicht dieser Vorlage sei, die sozialrevolutionäre Partei auf die Seite der Regierung herüberzuziehen, sondern es liege derselben einfach der Gedanke zu Grunde, auf dem Wege praktischer Übung den Mißständen, die von diesem Hause übereinstimmend anerkannt werden, Abhilfe zu schaffen und dann auch der sozialrevolutionären Partei auf diesem Wege den Boden zu entziehen. Als Ausgangspunkt hat die Vorlage die Annahme, daß wir einem Nothstand gegenüberstehen, und daß es sich darum handelt, den rechten Weg der Abhilfe zu finden. Dabei sei er weit entfernt, zu sagen, daß das, was hier vorgeschlagen wird, in allen Punkten als das Richtige angesehen werden müsse. Aber die Regierung sei sich des Ernstes ihrer Arbeit voll bewußt, und wisse sehr wohl, daß etwas Vollendetes auf diesem Gebiete nicht zu erreichen ist. Der Staatssekretär des Innern entwickelt dann ausführlich die Gründe für die Vor schläge der Regierung, soweit dieselben von den Vorrednern angefochten, und bittet schließlich um eine objective Erörterung aller freitragenden Fragen.

Abg. Freiherr v. Hertling hält dafür, daß die Parteien dieses Hauses in ihren Meinungen keineswegs so außerordentlich weit auseinandergehen, denn wer auf dem Standpunkt der Erweiterung des Haftpflichtgesetzes stehe, könne für diese Vorlage stimmen. Seine Bedenken richten sich in der Hauptsache gegen die Organisation. Es sei zwar sehr erfreulich, daß die Regierung den Gedanken der korporativen Bildung ergriffen, aber es sei bedauerlich, daß sie in der Entwicklung des korporativen Gedankens auf halbem Wege stehen geblieben; das Reichsversicherungsamt hindere die freie Bewegung der Genossenschaften. Auch die Organisation des Arbeiterschusses sei eine äußerst unglückliche. Er beantragte schließlich formell die Verweisung der Vorlage an eine besondere Kommission von 28 Mitgliedern.

Nachdem sodann Abg. Löwe-Berlin seinen prinzipiell gegenwärtigen Standpunkt ausführlich motiviert, wird gegen 5 Uhr die weitere Debatte auf Sonnabend 11 Uhr vertagt.

Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

61. Sitzung. Freitag, den 14. März.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation des Abg. Zelle: Ist die Staatsregierung in der Lage, über die tumultuarischen Vorgänge in Neustettin am 8. und 9. v. Mts. authentische Auskunft zu ertheilen? Nach Begründung derselben durch den Interpellanten, in welcher er die Ausschreitungen in Neustettin als eine öffentliche Verhöhnung eines Richterspruches zu charakterisieren sucht, beantwortet der Vizepräsident des Staatsministeriums Minister des Innern v. Puttkamer die Interpellation dahin: daß er selbstredend eine Auskunft nur auf Grund der ihm vorliegenden amtlichen Berichte geben könne, und zwar des Herrn Regierungspräsidenten in Köslin, welcher zum Theil das Material an Ort und Stelle gesammelt hat. Es sei falsch, daß am Freitag, dem Tage der Freisprechung, in Neustettin eine Erregung sich kundgegeben, oder daß irgend ein Erzeß stattgefunden habe. Bis zum Sonnabend Abend 8 Uhr habe vollständige Ruhe geherrscht. An jenem Abend habe in dem Lokale von Martin ein Maskenball stattgefunden, welcher eine schaulustige Menge angelockt hatte. Nach übereinstimmenden Aussagen sollen nunmehr vor Ankunft des Omnibus, welcher die Angeklagten und einen Theil der Zeugen vom Bahnhofe nach Neustettin zurückbrachte, aus dem gegenüber liegenden Hause des jüdischen Kaufmanns Flater Steine in die Menge geworfen worden sein. Er enthalte sich natürlich hierüber jeden Urtheils, aber jedenfalls habe die Menge unter dem Eindrucke gestanden, daß Steine aus jenem Hause geworfen worden. Daraus sei eine erklärliche Aufregung entstanden und es sei in Folge dessen der Wagen mit den Insassen angehalten worden, dem Bürgermeister und dem Polizeibeamten sei es aber gelungen, die Menge von dem Wagen fernzuhalten und die Insassen nach ihren Wohnungen zu schaffen. In Folge dieser Ereignisse habe der Kreislandrath

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

(Herr von Bülow) hat sich durch die Verurtheilung, welche sein Gebahren in der gesammelten anständigen Presse und im Publikum gefunden hat, von einer neuen Taktlosigkeit nicht abschrecken lassen. Die Allg. D. Musik-Zeitung hat sich dazu hergegeben, die neue Auslassung des Herrn in Form einer Palinodie zu veröffentlichen, in welcher er, weit entfernt, das Unpassende seines Benehmens einzusehen, seine Beschimpfungen des königlichen Instituts fortsetzt.

Kleine Mittheilungen.

(Die Indianer) haben aus Hamburg schon an ihre hiesigen Freunde von sich hören lassen. Sie denken mit Sehnsucht an das Panoptikum zurück, wo es ihnen so gut ergangen sei. Die lustigen Brüder hatten sich trotz aller Kontrolle für die Reise reichlich Schnaps zu verschaffen gewußt. Um ihn einzuschmuggeln, hatten sie sich eigens Reisefloffer und Taschen gekauft, die sie mit Schnapsflaschen gefüllt hatten. Bei der Abreise mußte denn auch sogar der würdige Yellow Smoke von zwei Mann die Treppe hinabgeführt werden. Von Hamburg beabsichtigen sie noch nach Rußland, dem Schnapseldorado, zu gehen.

(Ein störrischer Bräutigam.) Vor einem Berliner Standesamte sollte vor einigen Tagen die Eheschließung eines Handwerkers mit der Tochter eines ehrbaren Arbeiters stattfinden. Am Abend vorher feierte man, wie die „Ber. Ztg.“ erzählt, in der Wohnung des Vaters der Braut den Polterabend, bei welchem es so polternd herging, daß schließlich der Hochzeitsvater mit dem zukünftigen Schwieger-sohne in Zwist gerieth. Durch Intervention einzelner der Polterabendgäste wurde der ausgebrochene Streit endlich befristigt. Am andern Morgen holte der Bräutigam seine Braut aus ihrer Wohnung ab, um heim Standesbeamten die Eheschließung vornehmen zu lassen. Auf dem Wege dahin stiegen in dem Bräutigam andere Gedanken auf; er erklärte, von der Partie zurücktreten zu wollen, wenn der Schwiegervater, der nach seiner Meinung am Polterabend den Stempel provoziert, nicht vorher bei ihm Abbitte leistete. Alles Bitten und Flehen

dem Herrn Regierungspräsidenten telegraphisch angezeigt, daß er zur Verhütung weiterer Erzeße die nöthigen Maßregeln getroffen habe. Am Sonntage hätten nun allerdings die Ausschreitungen sich wiederholt und bedauerliche Dimensionen angenommen. Aber die Behörden seien nicht in der Lage gewesen, nach den Vorgängen am Sonnabend vorauszu sehen, daß dieselben einen großen Umfang annehmen würden. So bedauerlicher Natur nun aber auch diese Vorgänge an sich seien, jedenfalls habe ein Theil der Presse sie in einer Weise übertrieben und aufgebauscht, (Sehr richtig! rechts.) daß man fast auf den Gedanken kommen möchte, daß diese Presse sich ihrer Pflicht, ihrerseits zur Aufrechterhaltung des öffentlichen Friedens beizutragen, nicht in vollem Maße bewußt sei. (Sehr wahr! rechts.) Er müsse sich namentlich darüber beklagen, daß ohne die geringste Verächtlichung hiesige Blätter von vorne herein einen Schatten auf das Pflichtbewußtsein der betheiligten Behörden geworfen haben. (Beifall rechts.)

Auf den Antrag des Abg. Frhr. v. Minnigerode wird in eine Besprechung der Interpellation eingetreten.

Abg. Stöcker betont, daß der Gegenstand sich zur Zeit noch nicht zur Interpellation eigne, diese vielmehr eine Provokation genannt werden müsse. Für die Einbringung der Interpellation könne er auch sich nur den einen Grund denken, daß, nachdem im Reichstage die verunglückte Ovation für den verstorbenen Abg. stattgefunden, hier eine gründlichere Agitation in Szene gesetzt werden sollte, die aber ebenfalls bereits total mißglückt sei. Vielleicht sollten diese Dinge im Reichstage und Landtage nur dazu dienen, die Kassen ein bißchen zu füllen. (Abg. Dr. Hänel ruft: Gemeinheit! und wird hierfür vom Präsidenten Frhr. von Heeremann zur Ordnung gerufen.) Redner wendet sich dann namentlich gegen die liberale Presse, welche die Vorgänge in Neustettin übertrieben, um die Gemüther aufzuregen und erkannte den letzten Grund der dortigen Vorgänge in den wucherischen Geschäften der Juden.

Minister des Innern v. Puttkamer konstatierte ergänzend, daß am Sonnabend allerdings der Kaufmann Werner bei der Omnibusaffäre verlegt worden sei.

Abg. Munkel wendet sich insbesondere gegen die Ausführungen des Abg. Stöcker, auf dessen Autorität die Vorgänge im Grunde zurückzuführen seien. Dieser mache den Antisemitismus mit Worten, die Anderen machen ihn mit Schlägen. Er betont zugleich, daß die linke Seite des Hauses zu einer Besprechung der Interpellation keinen Anlaß gehabt habe, sie sei durch die Erklärung des Herrn Ministers durchaus befriedigt. Aber er könne die Behörden keineswegs von jeder Mißthat freisprechen, dergleichen könnte nicht vorkommen, wenn es nicht Leute gäbe, die da glaubten, daß sie mit dem Antisemitismus und dessen Thaten ein der Regierung wohlgefälliges Werk thäten. Speziell kritisiert Redner das Verhalten des Landraths von Bontin, dem er eine gewisse Parteilichkeit zum Vorwurf gemacht.

Vizepräsident des Staatsministeriums, Minister des Innern v. Puttkamer weist die vom Vorredner gegen die behördlichen Organe erhobenen Vorwürfe entschieden zurück. Der qu. Landrath speziell habe nur seine Pflicht erfüllt.

Die weitere Debatte hatte mehr den Charakter einer persönlichen Auseinandersetzung zwischen den Abgg. Hänel, Freiherr von Minnigerode, Munkel, Stöcker, Zelle und Wagner (Dithavelland), die um so weniger auf den Gegenstand selbst von Einfluß sein konnte, als sämmtliche Redner, und namentlich auch die Interpellanten, durch die Erklärung des Herrn Ministers sich für völlig befriedigt erklärt hatten.

Das Haus erledigte sodann noch in dritter Lesung die Landgüterordnung für Schlesien, sowie den Sekundärbahnen-Gesetzentwurf und den Gesetzentwurf, betreffend einige Abänderungen des Pensionsgesetzes vom 27. März 1872, durch definitive Annahme.

Nächste Sitzung: Mittwoch den 19. März, 11 Uhr. (Schwerinntag.)

Deutsches Reich.

Berlin, 13. März 1884.

Wie die „Gumb. Ztg.“ berichtet, verhandelte das Bezirksverwaltungsgericht in Gumbinnen dieser Tage über ein ganz eigenartiges, gegen die zu Ragnit in litauischer Sprache erschienene Zeitung von der dortigen Polizei erlassenes Verbot. Die Verleger der Zeitung waren angehalten worden, der Polizeiverwaltung neben dem Pflichtexemplar der Zeitung auch noch eine Abschrift des Textes in deutscher Sprache einzureichen. Die gegen diese polizeiliche Verfügung

der geängstigten Braut halfen nichts; in der Nähe des Standesamts trennte er sich von derselben und betrat ein Restaurationslokal, während die Braut allein nach dem Standesamte ging, wo bereits ihr Vater mit den Trauzugenen sich versammelt hatte. Angesichts der kritischen Lage, in welcher sich die Braut befand, bequeme sich der Vater, in Begleitung seiner Tochter und der Trauzugenen den Herrn Bräutigam in dem Restaurationslokal aufzusuchen, in welchem dann bei bayerischem Bier und Nordhäuser der Friede zwischen Schwiegervater und Schwiegersohn wieder hergestellt wurde. Die dem Friedensschluß folgte dann die Eheschließung vor dem Standesbeamten, die nunmehr ohne weitere Störung prompt von statten ging. (Eine lebensgefährliche Fahrt.) Am 6. d. Mts. unternahm ein Tourist von Schmiedeberg aus eine Partie nach den Gebirgssteichen, um die Eisgewinnung dort anzusehen. Verlockt durch die prächtige Aussicht thalabwärts, stieg derselbe, begleitet von einem Führer, bei günstigem Wetter zum Ramm und nach der Koppe. Nachdem er sich hier gefürcht hatte, erfolgte der Abstieg mittelst Hörnerschlitten. Dabei verlor der Führer, welcher seinen Sitz ändern wollte, die sichere Leitung des Schlittens, so daß letzterer über die aus Steinen bestehende Einfriedigung des Weges zum Koppensegel hinwegschob und in rasender Eile den steilen Abhang zum Melzergrunde hinabfuhr. Nachdem der Schlitten etwa 600 Fuß tief hinabgefallen war, stieß er auf und die Insassen wurden herab- und in den Schnee geschleudert. Der Tourist, der während der pfeilschnellen Abfahrt die Besinnung verloren hatte, kam zuerst wieder zu sich und auf die Füße und begrüßte den Führer, der sich in einiger Entfernung von ihm aus dem Schnee herauswarf, mit lautem: Hallo, gerettet! Zu gleicher Zeit bemerkten sie den herbeieilenden Koppenschwächer, der mit Schreien die gefährliche Thalfahrt beobachtet hatte. Wenn die Fahrt um wenige Fuß weiter ging, so wären Tourist und Führer in den Melzergrund hinabgestürzt. Der gefährdete Tourist ist mit dem Verlust seines Hutes davongekommen. Wohlbehalten langte er mit dem Führer wieder in Schmiedeberg an.

erhobene Klage wurde vom Verwaltungsbericht für begründet angesehen und dabei folgendes ausgeführt: Das Reichsgesetz über die Presse vom 7. Mai 1874 ordnet an, daß die Verleger einer periodischen Druckschrift niederzulegen haben. Dieser Vorschrift sei von den Verlegern genügt worden. Die Niederlegung einer Abschrift in deutscher Sprache einer etwa in ausländischer Sprache erscheinenden Zeitung wird im Gesetz nirgend verlangt. Eine Verschärfung der gesetzlichen Vorschrift, geht daher über die Befugnisse der Polizeibehörde hinaus.

Potsdam, 14. März. Der bekannte Königl. Gartendirektor Bühlke in Potsdam wird am 1. April sein 50jähriges Dienstjubiläum begehen. Eine Anzahl werthvoller Ehrengaben, darunter ein kunstvoll gearbeitetes Silberbesteck für 24 Personen, wird dem Jubilar überreicht werden.

Riel, 14. März. Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz und Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen Wilhelm und Heinrich sind heute früh unter enthusiastischen Kundgebungen der Bevölkerung nach Berlin abgereist.

Riel, 14. März. Wie berichtet gemeldet wird, wird Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm erst heute Abend abreisen und Se. Königl. Hoheit der Prinz Heinrich noch bis zur Außerdienststellung der „Alga“, am 20. oder 21. d., hier bleiben.

Straßburg i. G., 14. März. Die erste Session des Landesausschusses wurde heute durch den Staatssekretär von Hofmann auf Grund eines kaiserlichen Erlasses geschlossen.

Ausland.

Wien, 14. März. Bezüglich der Maßregeln der ungarischen Regierung gegen die Anarchisten hat Ministerpräsident von Tisza gestern die Erklärung gegeben, daß er Mordmörder und solche, die den Mord verherrlichen, möge dies politisch bemäntelt werden, nur für gewöhnliche Mörder halte, die keinen Anspruch auf Asylrecht, oder sonst politischen Flüchtlingen zugestandene Gunst haben. Des Weiteren erklärte Tisza, Ungarn werde nie gestatten, daß solche Personen von Ungarn aus ihre Angriffe gegen andere Staaten richten. — Aus Belgrad liegt die Meldung vor, daß der Führer der Radikalen, Pasic, als er nach Rumänien flüchtete, die Klubkasse mit 4000 Francs mitnahm. Die Radikalen in Belgrad perhorresciren die anti-byzantinischen Emungenationen ihrer emigrierten Genossen. — Der Prozeß gegen Hugo Schenk nimmt hier den normalen Fortgang. Die Mörder sind in allen Hauptpunkten geständig; die Verhandlung bringt demgemäß wenig neue Momente.

St. Petersburg, 14. März. Der Regierungs-Anzeiger veröffentlicht die Ernennung des Minister-Residenten in Cetinje, Kojander, zum diplomatischen Agenten in Bulgarien.

Rom, 13. März. Alle gestern von den Journalen gebrachten Gerüchte über eine Demission des Kabinetts werden in Regierungskreisen als vollständig unbegründet bezeichnet.

Rom, 14. März. Der frühere Minister Sella ist in der Nacht gestorben.

Madrid, 14. März. Von Castelar ist der Vorschlag einer Koalition der republikanischen Partei mit der monarchisch-liberalen gemacht; doch wird derselbe vielfach ablehnend aufgenommen. Die allgemeine politische Situation wird von den Organen der Regierung als nach wie vor befriedigend bezeichnet. Im Finanzministerium ist man mit Vorarbeiten zur Beseitigung des Defizits beschäftigt, das unter der Ausführung Sagastias eingetreten war.

London, 14. März. Wie aus Suakim vom 13. d. gemeldet wird, werden die englischen Truppen morgen nach Suakim zurückkehren, die Feindseligkeiten werden als beendet angesehen. Die Verluste des Feindes in der Schlacht werden auf 4000 Tode und 6000 Verwundete geschätzt.

Konstantinopel, 13. März. Gegen die zwischen Ägypten und Griechenland wegen Lieferung von griechischem Tabak abgeschlossene Konvention ist der Pforte ein Protest der Tabakhändler zugegangen, in welchem ausgeführt wird, daß die Konvention den türkischen-egyptischen Verträgen zuwiderlaufe.

Kairo, 14. März. Die diplomatischen Agenten Frankreichs und Italiens liegen heute dem Ministerium des Aeußeren eine identische Note zu gehen, in welcher die Zahlung der Entschädigungen für das Bombardement und die dadurch verursachten Brände in Alexandrien aufs Neue verlangt wird. — Die telegraphische Verbindung zwischen Schendy und Rhartum ist wieder unterbrochen.

Kairo, 14. März. Die Verluste der Engländer in der gefrigen Schlacht bestehen, soweit bis jetzt bekannt, in 1000 Toden und 150 Verwundeten; diejenigen des Feindes werden auf 4300 Tode und mehrere Tausend Verwundete angegeben. Die Dörfer Hanoi Tarney und Tamanib sind niedergebrannt. Osman Digma hat sich in die Berge zurückgezogen. Die englischen Truppen kehren schleunigst nach Suakim zurück.

New York, 13. März. Nach einer Meldung aus Lynchburg in Virginien sind durch eine Explosion in einer Kohlengrube bei Pocahontas gegen 100 Grubenarbeiter getödtet worden.

New York, 13. März. Weiteren Nachrichten aus Lynchburg zufolge befanden sich in der Kohlengrube bei Pocahontas während der Explosion etwa 150 Personen, von denen Niemand gerettet sein dürfte. Bezüglich der Ursache der Explosion wird vermuthet, daß einer der Bergleute eine mit Gas angefüllte Spalte eingeschlagen habe. Die zur Rettung der Verunglückten in die Grube hinuntergelassenen Mannschaften fanden eine Anzahl verstümmelter Leichen; es war ihnen aber unmöglich, in der Grube zu verweilen. Die Katastrophe hatte gegen Mitternacht stattgefunden, die Opfer derselben sind zum größten Theile Ausländer.

Provinzial-Nachrichten.

Frankfurt a. D., 12. März. (Schnelle Karriere.) Ein Siebmacherlehrling mußte gegen seine Neigung die Fortbildungsschule besuchen. Er drückte sich, so viel in seinen Kräften lag, nach einem Jahre, in welchem er trotz mancherlei Strafen durchaus nichts gelernt hatte, meldete er sich auf Grund seiner freien Gewerbeordnung zum selbstständigen Gewerbetreibenden an und vier Wochen später legte er sich einen Lehrling bei. Seitdem ist er als Meister sein Brot, ohne jemals Geselle geworden zu sein.

Zeidenitz, 12. März. (Die bereits erfolgten Suspendirungen des Bürgermeisters dürfte mit Nachstehendem in Zusammenhang bringen sein. Auf Antrag des Bürgermeisters und zwar seiner Eigenschaft als Polizei-Anwalt wurden durch den hiesigen Amtsrichter Linke mehrere bisher unbefähigte Bürger verhaftet, weil dieselben sich einer Bestechung schuldig gemacht haben sollten.)

Die Verhafteten wurden laut Verfügung der Staatsanwaltschaft aus ihrer Haft zwar sofort entlassen, aber die Anklage wurde gegen sie bei dem Landgericht zu Prenzlau erhoben. Zu dem deshalb angefügten Termin waren 30 Zeugen vorgeladen, unter ihnen auch der erwähnte Bürgermeister sowie der Amtsrichter Linke. Letzterer erschöpfte sich am Tage vor seiner Vorladung in seiner Wohnung. Die Angeklagten wurden sämmtlich freigesprochen. Eine Disziplinaruntersuchung ist nunmehr gegen den Bürgermeister als den Ankläger geführt.

Liebenwerda, 12. März. (Einen unheimlichen Fund) machten kürzlich Arbeiter dicht hinter Theisa bei Aufbesserung des nach Doppelhain führenden Kommunikationsweges. Unter demselben fanden sie in geringer Tiefe bei einander liegend 5 Skelette erwachsener Personen. Neben jedem der zum Theil noch gut erhaltenen Schädel lag ein langer Nagel. Auf welche Weise die Leichen einst dorthin gelangt sind, bleibt ein Räthsel.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Discretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 15. März 1884.

(Ernennung.) Se. Majestät der Kaiser haben allergnädigst geruht, dem Hauptzollamts-Rendanten Herrn Mewes den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen. Unsere geehrten Leser wird diese erfreuliche Nachricht um so mehr interessieren, als Herr Rechnungsrath Mewes Vorstandsmitglied des hiesigen „Konserativen Vereins“ ist.

(Personalien.) Versetzt sind der Ober-Grenz-Controleur Waltherr zu Leibisch als Ober-Steuer-Controleur nach Zygen (Prov. Hannover) und der Hauptamts-Assistent Sauer zu Berlin als Ober-Grenz-Controleur nach Leibisch.

(In der Fortschrittlichen Versammlung), auf welche wir wegen Mangel an Raum heute leider nicht näher eingehen können, soll eine sehr gedrückte Stimmung geherrscht haben. Als ein Zeichen der Zeit wurde mit trübem Blicken der Umstand angesehen, daß außer einem Maurermeister kein einziger Handwerker die Versammlung besucht hat. Allerdings ein gewichtiges Memento für die hiesige Judenpartei.

(Verfügung.) In theilweiser Abänderung bestehender Anordnungen hat der Minister der öffentlichen Arbeiten unterm 20. v. M. bestimmt, daß den Zivilsupernumeraren im Staats-eisenbahndienste, welche ihrer Militärpflicht als Einjährig-Freiwillige erst nach Ablegung der Prüfung zum Subalternbeamten zweiter Klasse genügen, die Zeit des Militärdienstes weder bezüglich der Anzientät, noch bezüglich der Bemessung der Plätzen zc. als Zivildienst in Anrechnung zu bringen ist.

(Der landwirthschaftliche Verein) zu Culmssee veranstaltet am 19. März cr., von 10 Uhr Vorm. ab auf dem Terrain der Zuckerrübenfabrik eine Concurrenzarbeit von Stremaschinen für künstlichen Dünger. Im Auftrage des landwirthschaftlichen Vereins Culmssee ladet der Vorsitzende des landw. Vereins Thorns, Herr M. Weinschenk, alle Mitglieder des letzteren Vereins ein, hieran sowohl als auch an der später stattfindenden Sitzung des landw. Vereins Culmssee theilzunehmen.

(Sinfonie-Concert.) Wie wir schon mittheilten, wird Herr Friedemann am Montag in der Aula der Bürgerschule sein III. Sinfonie-Concert zur Aufführung bringen. Aus dem recht geschmackvoll aufgestellten Programm müssen wir besonders „Wotan's Abschied von Brünnhilde“ aus der „Walküre“, die „Corley“ von Max Bruch und die „Ländliche Hochzeit“, Sinfonie von C. Goldmark hervorheben. Näheres im Inzeratentheil unserer heutigen Nummer.

(Singerverein.) Am Mittwoch den 26. d. M. findet in der Aula des Gymnasiums eine Aufführung des Dratoriums „Paulus“ statt.

(Verhaftet) wurden 2 Arbeiter, die auf der Straße ungebührlichen Lärm verursachten.

(Strafkammerurtheil.) Die Arbeiter Ludwig Kasprzak von hier und Lorenz Friese aus Kubinowo rissen am Abend des 30. Dezember v. J. von der Umzäunung des Holzplatzes von Runge und Kitterlitz zu Jakobsvorstadt ein Brett los und krochen durch die so entstandene Oeffnung, um Holz von dem Plage zu stehlen. Sie wurden jedoch von dem Wächter Jaskulski mit Hilfe des Wirthschafers Schmidt ergriffen und festgehalten. Beide Diebe riefen dem Jaskulski hierbei die Worte zu: „Du alter Kerl, Hundebutt, wir schlagen Dich heute todt wie einen Hund, Du mußt heute noch Dein Leben lassen.“ Kasprzak wurde zu sechs Wochen und Friese als rückfälliger Dieb zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt.

Der Gastwirth Gustav Schaepe zu Mocker hat von dem Gendarm Sechtling daselbst eine Laterne zur Benutzung auf einige Zeit geliehen. Die letztere konnte Herr Sechtling trotz mehrfacher Aufforderung nicht zurückerhalten. Er sandte deshalb am 20. Februar v. J. seine Tochter Antonie zu Schaepe, welche die Laterne ohne Wissen desselben mit nach Hause nahm. Schaepe erließ nun in der Thorner Ostbienen Zeitung eine Annonce, in welcher er demjenigen, welcher ihm den Dieb nachweisen würde, eine Belohnung von 20 Mark versprach, und demnächst auch gleichzeitig gegen die Sechtling wegen Diebstahls. Gegen

lestere wurde auch Anklage erhoben; es stellte sich jedoch heraus, daß Schaepe nicht bloß wissenschaftlich falsch denunzirt, sondern auch durch die Annonce eine unwahre Thatsache verbreitet hat. Für jedes dieser Vergehen wurde Schaepe zu 20 Mark Geldstrafe event. für je 5 Mark zu einem Tage Gefängniß verurtheilt.

Der Besitzer Kohz zu Rosenau bemerkte nach der Ernte 1883 wiederholt, daß die verschlossene Thür seines Speichers während der Nacht geöffnet und ihm vom Speicher Getreide gestohlen war. Diefelbe Entdeckung machte er am Morgen des 2. Octobers 1883, in Folge dessen er bei dem schon zweimal wegen Diebstahls bestrafte Arbeiter Stanislaus Golinski zu Storlus eine Haussuchung abhielt und einen Scheffel Gerste vorfand, welchen er mit Bestimmtheit als ihm gestohlen erkannte. Außerdem wurde bei ihm noch eine Quantität Holz, welches ebenfalls dem Kohz gestohlen war und eine geschlachtete Gans vorgefunden, über deren Erwerb er sich nicht ausweisen konnte. Sechs Monate Gefängniß war der Lohn für diese Diebstähle.

Die Eisenbahnarbeiterfrau Gottlieb Grapentin zu Hohenkirch, stand vor ihrer Verheirathung während zweier Jahre bis Martini 1883 bei dem Gastwirth Ferdinand Nitz zu Hohenkirch im Dienst. Im Herbst v. J. vernichtete Nitz eines Tages den Schlüssel seines Schreibpultes und aus dem letztem einen Fünfundzwanzig-Markstück. Der Verdacht der Verübung dieses Diebstahls lenkte sich sofort auf die Grapentin, da sie am Tage darauf auf dem Jahrmarkt in Zablonowo bedeutende Einkäufe gemacht hatte. Am 6. Januar cr. Abends, erschien die Grapentin in der Wohnung des Nitz, um sich zu erkundigen, wann sie bei der Wäsche behilflich sein könne. Die Frau Nitz mußte einer Besorgung wegen die Stube verlassen, in welcher die Grapentin und das Dienstmädchen des Nitz mit den Kindern zurückblieb. In der Nebenstube stand das Schreibpult. Am 7. Januar cr. bemerkte nun Nitz, daß ihm aus dem Schreibpult 100 M. in lauter Zwanzig-Markstücken gestohlen waren. Bei der Haussuchung wurden nun auch bei dem Ehemann Grapentin 149 M., darunter 9 Zwanzig-Markstücke gefunden. Die Aussage der Grapentin, daß sie von ihrem Vater 100 M. auf ihr Mutterertheil erhalten, erwies sich als unwahr. Sie wurde für diese beiden Diebstähle zu 9 Monat Gefängniß verurtheilt, ihr, der Hehlerei mitangeklagter Ehemann aber freigesprochen.

Zu 14 Tagen Gefängniß wurde der Hülfsweichensteller August Kraft zu Culmssee verurtheilt, weil er am 6. Dezember 1883 die ihm zur Bedienung anvertraute Weiche Nr. 3 falsch gestellt und dadurch einen Zusammenstoß des Zuges Nr. 511 mit 3 leeren Wagen veranlaßt hatte.

Der schon fünf mal wegen Diebstahls bestrafte Arbeiter Franz Wisniewski aus Briesen stahl am 16. November 1883 zu Briesen von dem Wagen des Einfassers Malkowski aus Myslowitz einen Sack mit Stroh, wofür er als rückfälliger Dieb 6 Monate Gefängniß erhielt.

2 Personen wurden wegen Verletzung der Wehrpflicht zu je 180 Mark Geldstrafe event. für je 5 Mark 1 Tag Gefängniß verurtheilt.

Mannigfaltiges.

London, 10. März. (Die Flucht von Elephanten in Kentishtown.) Das für gewöhnlich äußerst ruhige Städtchen Kentishtown war gestern Nachmittag der Schauplatz einer außerordentlichen Aufregung. Der Zirkus der Herren Sanger und Söhne hatte verschiedene Vorstellungen im Agincourt Park angekündigt. Gegen Mittag langte die Künstlertruppe, welche mit ihren Thieren und Geräthschaften einen ganzen Eisenbahnzug in Anspruch nahm, auf der Eisenbahnstation von Kentishtown an. Nachdem die Künstler auf dem Perron ausgestiegen waren, wurden die Wagen mit den Pferden und den fünf großen Elephanten nach dem für die Abladung von Vieh bestimmten Plage weitergeschafft. Da die Elephanten nicht seitwärts aus den Wagen herausgelassen werden konnten, mußte man am Ende der letzteren vermittelst Dielen eine Art Steg herstellen, auf welchem die Riesen heruntermarschiren sollten. Die in den ersten Wagen befindlichen Elephanten „Jim“ und „Rose“ wechselten ruhig ihren bisherigen Platz mit dem Erdboden und wurden auf dem Bahnhofe befestigt. Nicht so gut gelang die Landung der beiden nächsten Elephanten, „Palm“ und „Iba“, welche, durch das Geräusch fallender Bretter erschreckt, aus dem Wagen sprangen und die Flucht ergriffen. Sie rannten in voller Karriere dem äußerst massiv gebauten Thore zu, ließen zwei der Wächter über den Haufen und sprengten mit vereinten Kräften in kurzer Zeit die in schweren eisernen Angeln hängenden Thüren. Sobald sie das Weite erreicht hatten, trabten sie die High gate Straße entlang und rannten einen unglücklichen Fußgänger über, welcher nicht so viel Zeit hatte, aus dem Wege zu springen. Glücklicherweise kam er mit dem bloßen Schrecken davon. Bald darauf gaben die beiden Ausreißer ihren geraden Cours auf und bogen um eine Straßenecke, an welcher zufällig eine größere Anzahl von Leuten versammelt war. Die letzteren hatten es so eilig, aus dem Wege zu kommen, daß sie sich selbst zu Boden rissen und mehrere von ihnen durch eigene Schuld Verletzungen

dabontrugen, während die Elephanten in einem weiten Bogen um die Menschen herumliefen. Nach vielem Hin- und Herrennen gerieten die beiden Flüchtlinge in eine Sadgasse, durchbrachen jedoch den an der Mündung derselben befindlichen starken Zaun und verfolgten ihren Weg, bis sie eine Treppenreihe erreichten, welche unter ihrem Gewicht nachgab, so daß erst „Iba“ und dann „Palm“ in den Keller fiel. Hier saßen sie fest und bald sammelte sich eine große Menschenmenge um die Gefangenen. Die beiden anderen Elephanten — Jim und Rose — wurden herbeigeholt, um bei der Befreiung ihrer Gefährten zu helfen. Inzwischen waren, nach einer Stunde Arbeit, die Steine fortgeräumt und ein Weg in den Keller gebahnt worden. Die Flüchtlinge wurden jetzt gehörig mit Brot gefüttert und ließen sich dann willig aus dem Keller herustransportiren.

Gingefandt.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Ich bin gerade neuerdings häufig in die unangenehme Lage versetzt worden, Quittungen von Zahlungsempfängern nur deshalb zurückzuweisen, weil sie auf die „Kasse des Königl. Haupt-Zoll-Amtes“ lauteten. Es würde mir erfreulich sein, wenn Ev. Wohlgeboren es für angezeigt hielten, in dieser Hinsicht eine Belehrung des Publikums in Ihrer geschätzten Zeitung eintreten zu lassen. In Folgendem erlaube ich mir eine nähere Erklärung zu geben.

Bei den Hauptämtern (Haupt-Zoll- und Haupt-Steuer-Ämtern) besteht nicht, wie bei anderen Verwaltungen, eine besondere Kassenabtheilung, vielmehr liegt die Kassen-Beaufsichtigung und Verwaltung in den Händen der das Hauptamt repräsentirenden drei Hauptamts-Mitglieder. Es sind daher z. B. Quittungen über die vom Haupt-Zoll-Amte zu leistenden Zahlungen auf dieses selbst auszustellen, wogegen die auf die „Kasse des Königl. Haupt-Zoll-Amtes“ lautenden Quittungen, weil in ihnen eben nicht die zahlende Behörde genannt ist, durch wiederholte Entschuldigungen der Königl. Ober-Rechnungs-Kammer für ungültig erklärt sind und deshalb zurückgewiesen werden müssen. Auch selbst in Fällen gerichtlicher Klage oder Arrestlegung, bei welchen der Steuerfiskus, in specie das Hauptamt, als Schuldner oder Drittschuldner betheilt ist, würde die unrichtige Benennung „Kasse des Königl. Haupt-Zoll-Amtes“ unter Umständen die Abweisung des Klägers oder die Hinfälligkeit der Arrestlegung zur Folge haben.

Es kann daher nur Jedem, der sich vor Schaden bewahren, oder doch Weiterungen vermeiden will, die Beachtung dieses Fingerzeiges empfohlen werden.

Thorn, den 15. März 1884.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Mewes,

Haupt-Zollamts-Rendant.

Verantwortlicher Redacteur: A. Leue in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 15. März.

	3. 14. 84.	3. 15. 84.
Fonds: schwach.		
Russ. Banknoten	203—80	203—70
Warschau 8 Tage	203—50	203—80
Russ. 5 % Anleihe von 1877	96—50	96—20
Poln. Pfandbriefe 5 %	63—20	63—40
Poln. Liquidationspfandbriefe	56	55—70
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—30	102—20
Posen's Pfandbriefe 4 %	101—60	101—70
Oesterreichische Banknoten	168—85	168—65
Weizen gelber: April-Mai	173—25	173
Sept.-Oktober	182—50	182
von Newyork loco	109	108—50
Roggen: loco	145	145
April-Mai	145	145
Mai-Juni	145—50	145—50
Sept.-Oktober	148—50	147—75
Rübsil: April-Mai	61	60—20
Sept.-Oktober	58—90	57—60
Spiritus: loco	47—10	47—10
März-April	47—30	47—10
April-Mai	47—50	47—30
August-Sept.	49—80	49—70

Reichsbankdisconto 4 %. Lombardzinsfuß 5 %.

Spiritus pr. 10,000 Liter pEt. ohne Faß still. Zufuhr 10,000 Liter, gekündigt 10,000 Liter. Loko 49 M.

Königsberg, 14. März. Spiritusbericht. Nr. 10,000 Liter vEt. ohne Faß. Loko 49,25 M. Br., 49,00 M. Gd., 49,00 M. bez. — Terzmine pr. März 49,25 M. Br., — M. Gd., — M. bez. pr. April 50,00 M. Br., — M. Gd., — M. bez. pr. Frühjahr 50,00 M. Br., — M. Gd., — M. bez. pr. Mai-Juni 50,50 M. Br., — M. Gd., — M. bez. pr. Juni 51,00 M. Br., 50,50 M. Gd., — M. bez. pr. Juli 52,00 M. Br., 51,50 M. Gd., — M. bez. pr. August 52,50 M. Br., 51,75 M. Gd., — M. bez. pr. Sept. 52,50 M. Br., 51,75 M. Gd., — M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 15. März 1,70 m

Bekanntmachung.

Am Montag den 24. d. Mts.

Nachmittags 3 Uhr

soll die Lieferung von
ca. 25352 kg. Petroleum
" 10 kg. Stearinlichte
" 4850 kg. crystallisirte Soda
" 265 kg. weiße Seife
" 440 kg. grüne Seife

für das Etatsjahr 1884/85 für hiesige Garnison-Anstalten im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Die Bedingungen liegen im Bureau der Garnisonverwaltung zur Einsicht aus.
Thorn, den 15. März 1884.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Thorner Rathskeller.
Berliner Hofbräu,
Böhmisch Bier,
Bock-
u. Thorner Lagerbier
vom Faß.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Weichsel-Uferparzellen No. II und III bei Schloß Dybow zum Abtriebe des darauf befindlichen Weidenstrauchs haben wir einen Licitationstermin auf

Montag den 24. d. Mts.

Vormittags 11 Uhr
an Ort und Stelle anberaunt. Die Bedingungen sind in unserem Bureau vorher einzusehen.
Thorn, den 15. März 1884.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 18. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr

weide ich in der Pfandkammer des Königl. Landgerichtsgebäudes hierelbst
1 Jagdgewehr, eine goldene Damen-Uhr nebst Kette, Kleidungsstücke u. verschiedene andere Sachen
öffentlich gegen baare Zahlung verkaufen.
Thorn, den 15. März 1884.

Ozechollnski,
Gerichtsvollzieher.

Der auf den 18. d. Mts. in Silbersdorf beim Besitzer Vödel anstehende Versteigerungs-Termin ist einstweilen aufgehoben.
Nitz, Gerichtsvollzieher.

Ein Knabe

mit guter Handschrift kann sich von sofort melden beim Gerichtsvollzieher Nitz in Thorn.

Ein Zimmerpolier

und mehrere

Bimmergesellen

werden von sofort gesucht.

D. v. Kobielski.

Lehrlinge

sucht

Burozykowski,

Maler, Thorn.

Malergehilfen

finden bei mir dauerndes Engagement.

Waldowski-Thorn.

Vom 1. Mai ab zu vermieten: 2 Stuben mit Küche nebst Zubehör.
Bäckerstr. No. 227, I. Etage.

Freundschaftliche Einladung.

Sonntag d. 16. März c., Nachmittags 6 Uhr, soll in der hiesigen Aula der Bürgerschule, ein religiöser Vortrag, im Interesse der Berliner Tractatgesellschaft, stattfinden, in der über den Zweck und die Ziele der Gesellschaft gesprochen werden wird.

Eingangstheuer:

Gott kümmert sich um alle Menschen, lenket ihre Schicksale und hat auch den Zufall in seiner Hand. (Nach Psalm 9. und 14.) Gedicht: „Der Sturm im Meer.“

Jedermann, ohne Eintrittsgeld, herzlich willkommen. Kleine religiöse Schriften sollen dabei unentgeltlich ausgetheilt werden.

Der Reiseagent.

Schützenhaus.

Sonntag 16. März:

Familien-Kränzchen.

Anfang 6 1/2 Uhr.

Eine größere Wohnung
Neue Jakobs-Vorstadt vom 1. April zu vermieten.
Fr. Bahr.

Konservativer Verein für Thorn und Umgegend.

Zur Feier

des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers

wird am Sonntag den 23. d. Mts.

in den festlich decorirten Räumen des Schützenhauses

eine Festlichkeit

stattfinden, zu welcher wir hiermit die Mitglieder mit ihren Familien einladen.

Die Feier, welche Herr Landrichter Wünsche mit einer Festrede einleiten wird, beginnt um 7 Uhr Abends und ist so arrangirt, daß sowohl in der oberen Saale, als auch in der Schießhalle concertirt wird.

Nach Schluß des Concerts wird getanzt.

Einzuführende Gäste sind dem Vorstande anzumelden.

Der Vorstand

J. A. Meister.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Westpreußen findet gemäß § 1 des Pferde-Aushebungs-Reglements vom 12. Juni 1855 eine in diesem Monat beginnende Vormusterung der sämtlichen Pferde des Kreises Thorn durch eine Vormusterungskommission statt. Nachdem der Herr Ober-Präsident im Einvernehmen mit dem Herrn kommandirenden General die Orte und Termine der Vormusterung bestimmt hat, bringen wir hiermit zur Kenntniß der hiesigen Besitzer von Pferden, daß die in der Stadt Thorn und den zugehörigen Vorstädten, einschließlich Grünhof, Krowiniec und Finkenthal befindlichen gestellungspflichtigen Pferde am Mittwoch den 26. März 1884, Vormittags 9 Uhr auf dem Viehplatz hinter dem Militärkirchhofe bei Thorn zu stellen sind.

Wir bemerken hierbei, daß von der Gestellung vor die Pferdenusterungskommission ausgeschlossen sind:

- Fohlen unter 3 Jahren,
- Hengste,
- Stuten, welche entweder hochtragend sind, oder nicht länger als 8 Tage abgefohlt haben,
- die Pferde der Beamten, welche zum Dienstgebrauche und der Aerzte und Thierärzte, welche zur Ausübung ihres Berufs notwendig sind,
- die kontraktlich zu haltenden Postpferde.

Thorn, den 13. März 1884.

Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Schönsee, Band 1, Blatt 18, auf den Namen der Albert u. Marianna Budniewski'schen Eheleute, eingetragene in Schönsee belegene Grundstück

am 26. Mai 1884,

Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminszimmer Nr. 4 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 120 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Thorn, den 3. März 1884.

Königliches Amtsgericht v.

Die Leitung der dem Herrn Rektor Hasenbalg bisher gehörigen, von Fr. Ellso Prollwitz gegründeten

höheren Töcherschule

hier selbst werde ich vom 1. April d. J. ab übernehmen und in Verbindung mit derselben ein Pensionat für auswärtige Schülerinnen wieder eröffnen. Indem ich mich beehre, Schule und Pensionat dem Wohlwollen der geehrten Herrschaften bestens zu empfehlen, versichere ich, daß ich eifrigst und unausgesetzt bemüht sein werde, durch Sorge für gediegene und bewährte Lehrkräfte nicht allein die Bildung des Verstandes, sondern auch die des Gemüths und Herzens der Zöglinge zu erzielen. Das neue Schuljahr beginnt den 17. April. Zur Annahme von Schülerinnen bin ich vom 8. April ab, täglich von 10—12 und 3—5 Uhr in meiner Wohnung Heiligegeiststraße Nr. 176 zu sprechen.

Thorn, im März 1884.

Mathilde Ehrlich,
Schulvorsteherin.

Singverein.

Die Aufführung des Oratoriums Paulus findet Mittwoch den 26. d. Mts., in der Aula des Gymnasiums statt.

Letzte Probe am Klavier Montag den 17. Abends 8 Uhr.

Elegante Ballsohne,
Serren-, Damen- und
Kinderstiefel

empfehlen zu billigen Preisen

J. Witkowski,
Culmerstr. 320.

3 bunte Rachelöfen und alte Ziegel

sind zu verkaufen bei

D. v. Kobielski.

Bromberg 1868.

Künstliche Böhne

und
Plomben.

H. Schneider.

Königsberg 1875.



Sarg-Magazin.

Metall- u. Holzsärgen

in großer Auswahl billigt bei

A. C. Schultz,
Tischlermeister.

1 Schock fl. gef.

Seringe

für 15 Pf.

A. Mazurkewicz.

Die beste

Lederappretur

à Dgd. fl. 3,75 Mk., mehrere dto. billiger,
die einzelne Flasche 40 Pfg. bei

Adolf Majer.

Dem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Nachricht,
daß mein

Herren-Garderoben-Geschäft

Bäckerstraße Nr. 245

sich befindet. Jahrelange Praxis und Erfahrung in den bedeutendsten Geschäften
des In- und Auslandes erworben, stehen mir zur Seite.

Solide Preise, prompte Ausführung, reelle Bedienung sichere ich zu.

J. Gniatczyński.

Unterricht im Zuschneiden wird erteilt.

E. Drewitz,

Eisengießerei, Maschinenfabrik und Kesselschmiede

in

Thorn

liefert in accuraterer und bester Ausführung bei ermäßigten Preisen als
Spezialität:

Original Thorner Breitsäemaschinen,

System Drewitz,

mit neuen Verbesserungen, 51 Zoll hohen Laufrädern, verdecktem Fallbrett, ein- und zweipferdig,
auf Wunsch mit Transportachse.

Original Thorner Universalsäemaschinen

zum Säen aller Getreide- und Grasarten, Desfaaten und Hülsenfrüchte.

Einpferdige Kleesäemaschinen,

sämmtliche Klee- und Grassamen säend.

Handklesäemaschinen,

Bierschaarige Saat- und Schälplüge,

Colemans, Grubber, Plüge für Tiefkultur etc. etc.

Dreischaarige Tiefplüge.

Zugleich empfehle die durch Leichtigkeit, accurate und sichere Ausaat sich auszeichnenden
Drillmaschinen von W. Siedersleben,
nachdem ich den Alleinverkauf für den größten Theil Pommerns und Westpreußens
übernommen habe.

Ich halte in diesen Drillmaschinen stets großes Lager, so daß alle Aufträge sofort ausgeführt werden können.

Preiscurante und Prospekte gratis und franco.

Wiener-Café (Mocker).

Sonntag den 16. März 1884.

Großes

Streich-Concert

ausgeführt von der Kapelle des 8. Pomm.

Inf.-Regts. Nr. 61.

Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.

In der Aula der Bürgerschule.

Montag den 17. März 1884:

III. Sinfonie-Concert

Programm.

I. Theil:

- „Ungarischer“ Marsch von Schubert-Liszt.
- Ouverture zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Niccolai.
- Botan's Abschied von Brünnhilde und Feuerzauber a. d. Musikdrama: „Die Walküre“ von R. Wagner.
- Einleitung zur: „Coreley“ von Max Bruch.

II. Theil:

- „Ländliche Hochzeit“ Sinfonie von C. Golmar a) Hochzeitsmarsch, b) Brautlied, c) Serenade, d) Im Garten, e) Tanz.

Anfang 8 Uhr.

Billets à Person 1 Mark sind vorher bei

Herrn Kaufmann Raciniowski zu haben.

F. Friedemann,
Kapellmeister.

Lehrlinge

welche Lust zur Schmiede-Profession

haben, können von sofort eintreten bei

E. Blook, Schmiedemeister.